

# Ein arabischer Frühling?

## Tunesien, Ägypten und das Echo der Revolution

Spätestens seit Beginn dieses Jahres

befindet sich die arabische Welt in einem Dauerzustand des Umbruchs. Kein Tag vergeht ohne Berichte von wütenden Protesten, die sich nur mehr mit immenser Repression von staatlicher Seite in Schach halten lassen. Ob nun Bahrain, Jemen, Algerien oder Libyen – der tunesische Funke hat sich zu einem Flächenbrand entwickelt. Dessen zweites Opfer nach dem Sturz der Diktatur Ben Alis stellt niemand geringeres als der ägyptische Langzeit-Regent und vermeintliche Stabilitätsgarant Hosni Mubarak dar.

Von **Tyma Kraitt**



In der klassischen Berichterstattung wird die Bedeutung der neuen Medien wie Facebook oder Twitter in diesen Protestbewegungen nach wie vor stark hervorgehoben. Dabei wird oftmals der Eindruck geweckt, dass die Revolutionen in Tunesien und Ägypten ohne die Möglichkeiten des Internets nicht denkbar gewesen wären. Schließlich geht seit den Erhebungen im Iran gegen Mahmud Ahmadinejad im Sommer 2009 das Gespenst der Facebook-Revolution um. Die derzeitigen Umbrüche in der arabischen Welt lassen sich allerdings nicht auf die wachsende Popularität von Social Media reduzieren, so sehr diese auch ein wichtiges Mobilisierungsinstrument darstellen. Eine genauere Analyse der Ereignisse zeigt, dass ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren, nicht zuletzt das mutige und langwierige zivilgesellschaftliche Engagement der vielen, meist sehr jungen AktivistInnen, für das Ende zweier, kürzlich noch als stabil geltender Diktaturen ausschlaggebend war. Die Akzentuierung der neuen arabischen Online-Community durch westliche Medien ist leicht nachzuvollziehen. Die Politik- und Medienlandschaft wurde hier wie dort von den Ereignissen überrascht, ja geradezu überrumpelt. Die neuen Medien ermöglichten es hierbei, die Defizite in der Berichterstattung zu kompensieren und erstmals in direkten Kontakt zur Protestbewegung in den betroffenen Regionen zu treten. Dabei wurde den zivilgesellschaftlichen Entwicklun-

gen im arabischen Raum in Vergangenheit wenig bis kaum Beachtung geschenkt. Der Grund dieser Vernachlässigung liegt auf der Hand – galten doch gerade die Regimes von Ben Ali und Mubarak als verlässliche Verbündete im Kampf gegen den islamischen Fundamentalismus (im Falle des tunesischen Ex-Diktators auch in der Abwehr afrikanischer Flüchtlinge) und als Stabilitätsgaranten in der von Konfliktherden durchzogenen Region. Anders als im Falle des weniger fügsamen Irans war man hier viel eher bereit, über die massiven Demokratiedefizite, der dramatischen Menschenrechtslage und letztlich auch den gegen diese Missstände gerichteten Protest hinwegzusehen.<sup>1</sup>

### Neue Medien

Wie zuvor schon erwähnt wurde in der Berichterstattung ein besonderes Augenmerk auf soziale Medien gesetzt. Dies lässt sich klarerweise damit begründen, dass man mit Facebook und Twitter relativ mühelos in direkten Kontakt mit den AktivistInnen treten konnte. Diese Möglichkeit trübte allerdings immer wieder die Interpretation der Geschehnisse. Das ist auch an den zahlreichen Deutungsmustern erkennbar, die in der sozialen Zusammensetzung des Protests vor allem die Rolle der Mittelschicht betonen. Das ist insofern nachvollziehbar, da die regelmäßige Nutzung des Internets in den meisten Fällen privilegierteren Gruppen vorbehalten bleibt. Allerdings wird der Charakter dieser Massenproteste dadurch verkannt. Diese wurden ja von einer überwältigenden Mehrheit der Gesellschaft tatkräftig unterstützt, darüber hinaus kamen darin nicht nur die politische Forderung nach einer Demokratisierung, sondern auch handfeste soziale Missstände zur Sprache.

Was die Verbreitung sozialer Medien betrifft, kommt es bei genauerer Betrachtung der zahlreichen Analysen und angefertigten Statistiken zur Ernüchterung. Während bis zu 35 Prozent der tunesischen Bevölkerung das Internet bisher nutzte, sind es in Ägypten zwischen 20 und 25 Prozent. (Siehe Abb. 1 und 2) Im Vergleich hierzu beträgt die Verbreitung der Internetnutzung in Israel ca. 63 Prozent, was westlichen Standards doch näher kommt. Ebenso interessant sind die Zahlen zur Verbreitung von Facebook. In Tunesien geht man bei über zehn Millionen Einwohnern von 17,55 Prozent aus und im bevölkerungsreichen Ägypten sind es 5,49 Prozent bei über 84 Millionen Menschen. Wesentlich höher ist der Anteil von Facebook-NutzerInnen in Israel oder den Vereinigten Arabischen Emiraten bei jeweils über 40 Prozent, wobei die geringere Bevölkerungsanzahl dieser Länder zu beachten ist.<sup>2</sup> Diese bescheidenen Zahlen werden der vielbeschworenen »Generation Web 2.0« nicht gerecht. Die Relevanz der neuen Medien kann dennoch nicht heruntergespielt werden, auch wenn sie nur von einer (privilegierteren) Minderheit von AktivistInnen genutzt werden. Diese können aber durchaus zu einem gesellschaftlich relevanten Faktor werden, was sich anhand der Jugendbewegung »6. April« sehr gut illustrieren lässt. Um ihre Solidarität mit den sozialen Kämpfen in der Industriestadt Mahalla al-Kubra, in der sich die größte Textilfabrik des Nahen Ostens befindet, zu zeigen, gründeten die beiden Ägypter Ahmed Salah und Ahmed Maher die Facebookgruppe »6th of April Youth Movement«.<sup>3</sup> Das Datum

bezog sich dabei auf den Höhepunkt der Kämpfe im Jahre 2008, als sich ein Streik um bessere Arbeitsbedingungen und höhere Mindestlöhne der ArbeiterInnen von Ghazl El-Mahalla zu einer Besetzung des gesamten Betriebes entwickelte und schließlich mit starkem Polizeiaufgebot niedergeschlagen wurde. Die Facebook-Initiative blieb allerdings bestehen und erfreute sich einer immer größeren Beliebtheit als Diskussionsplattform für all jene, die ihren Unmut über die politischen Verhältnisse kundtun wollten. Die Gruppe konnte Anfang 2010 bereits über 90.000 AnhängerInnen zählen. Repressionen von staatlicher Seite konnten den Andrang zwar eindämmen, die Zahl an Mitglieder konnte dabei nur geringfügig reduziert werden. Die Jugendbewegung »6. April« blieb auch während des Aufstands gegen Mubarak als aktive Plattform bestehen und beteiligte sich auch an den Mobilisierungen. Diese ist nur eine von vielen Initiativen, anhand derer sich die Bedeutung der neuen Medien veranschaulichen lassen. Die Rolle des Internets ist vor allem in Hinblick auf folgende Aspekte zu beachten: Ausgehend von der anwachsenden Popularität der regimekritischen Bloggerszene, konnte es zu einer Vernetzung vieler AktivistInnen im Rahmen sozialer Medien kommen. Dadurch wurde es möglich, Letztere auch als Mobilisierungsinstrument zu nutzen. Des Weiteren konnte die Vernetzung auch international ausgeweitet werden, was den AktivistInnen – angesichts der harschen Zensur – den Weg zur Verbreitung von ungefilterten Informationen ebnete, sie somit in der Lage waren, die Weltöffentlichkeit selbst über die Geschehnisse aufzuklären.

Allerdings zeigen gerade die aktuellen Geschehnisse in Libyen – die Verbreitung von Internet beträgt hier unter fünf Prozent –, dass man die Rolle der sozialen Medien auch nicht überbewerten darf. Dass es nun mal mehr als einer Facebook-Gruppe bedarf, konnte man auch im Falle Syriens erkennen, das bisher trotz zahlreicher Protestaufrufe im Internet von ähnlichen Revolten verschont blieb.

### Al-Jazeera

Der katarische Satellitensender Al-Jazeera sowie sein englischsprachiger Ableger avancierten zum wichtigsten Medium der Revolutionen in Tunesien und Ägypten, auch wenn dieser Umstand wegen der Fixierung auf Facebook und Twitter oftmals in den Hintergrund geraten ist. Dabei hatte der Sender rund um die Uhr Livebilder von den Protesten übertragen, selbst als die ägyptische Regierung dessen Büros schloss, JournalistInnen auswies und dafür sorgte, dass nicht einmal mehr ein Empfang über NileSat möglich war. Damit wurde der Sender allerdings noch engagierter. Über direkten Kontakt mit vielen AktivistInnen und durch das Einbeziehen von sozialen Medien gelang es Al-Jazeera, äußerst detaillierte und emotionalisierende Berichte und Bilder auszustrahlen und dadurch die Anteilnahme der gesamten arabischen Welt und darüber hinaus zu ermöglichen.

Der Umstand, dass ausgerechnet ein Nachrichtensender mit dem Hauptsitz in Katar die derzeit größte mediale Herausforderung der vielfach gleichgeschalteten Medienlandschaft im arabischen Raum darstellt, ist ein nicht uninteressantes Detail.<sup>4</sup> Al-Jazeera wurde 1996 mit tatkräftiger Unterstützung des Emirs von Katar, Scheich Hamad bin Chalifa Al Thani, gegründet. Die Beziehungen Katars zu den meisten anderen

<sup>1</sup> Siehe <http://english.aljazeera.net/indepth/opinion/2011/01/20111981222719974.html>

<sup>2</sup> Siehe <http://edition.cnn.com/interactive/2011/02/tech/map.mideast.tech/index.html>

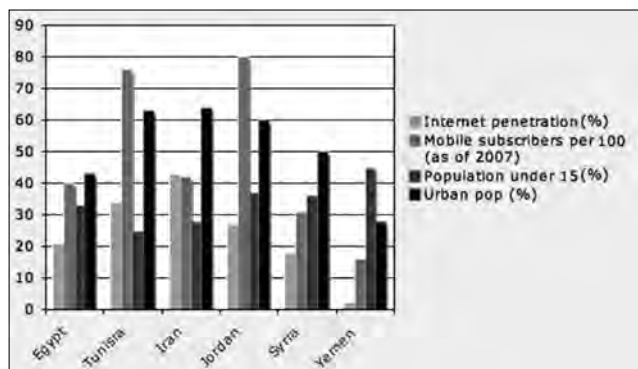
<sup>3</sup> Siehe [www.facebook.com/shabab6april](http://www.facebook.com/shabab6april)

<sup>4</sup> Vgl. Zayani Mohamed: *The Al Jazeera Phenomenon. Critical Perspectives on New Arab Media*, Pluto Press, London, 2005

Ländern der Region sind wegen der verhältnismäßig freien Berichterstattung immer wieder Spannungen ausgesetzt. Wobei der Vorwurf, Al-Jazeera könne zwar über andere Länder kritisch berichten, jedoch nicht über Katar, nicht von der Hand zu weisen ist. Trotz seines offenen Images ist Katar ähnlich wie Saudi-Arabien ein streng-wahhabistisch geprägtes Land und zugleich ein Verbündeter der USA, auch wenn die Positionen zum Israel-Palästina-Konflikt auseinander driften. Die innen- wie außenpolitischen Interessen Katars scheinen nicht immer aus der journalistischen Agenda Al-Jazeeras ausgeklammert zu werden. Die derzeitigen Entwicklungen in Bahrain scheinen dies zu bestätigen. Während von den Revolutionen in Tunesien und Ägypten sowie der Revolte gegen Gaddafi mit äußerstem Engagement berichtete wurde, stellt der Aufstand in Bahrain Al-Jazeeras Reputation auf die Probe. Denn obwohl die Proteste in Bahrain von der überwiegenden Mehrheit der dortigen Bevölkerung unterstützt werden und der Staat auch hier mit brutaler Repression antwortet, verlief die Berichterstattung bisher sehr zaghaft. Dies lässt sich durchaus auf das Nahverhältnis der Herrschaftshäuser von Katar und Bahrain zurückführen, oder aber auf die Gegnerschaft zum Iran – schließlich wird der Widerstand gegen die Königsfamilie im Wesentlichen von der schiitischen Mehrheit getragen. Trotz dieser Widersprüche bleibt Al-Jazeera mit seinen durchschnittlich mehr als 50 Millionen Zuschauern in der arabischen Welt ein wichtiger – wenn auch umstrittener – Faktor hinsichtlich der weiteren Entwicklungen im Nahen Osten und Nordafrika.

### Die Akteure

Der wohl wichtigste Faktor in den Auseinandersetzungen im arabischen Raum sind und bleiben die Akteure selbst. Die »Jasminrevolution« in Tunesien, die durch die tragische Selbstverbrennung des Gemüsehändlers Mohamed Bouazizi am 17. Dezember 2010 ausgelöst wurde, markierte den Beginn eines politischen Prozesses, dem mittlerweile sogar die Bezeichnung »Arabischer Frühling« angeheftet wird. Der Sturz des ehemaligen Präsidenten Zine el-Abidine Ben Ali konnte durch eine Oppositionsbewegung ermöglicht werden, die die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen miteinander vereinte. Ausgehend von sozialen Unruhen einer perspektivlosen Jugend, entwickelte der Protest sein politisches Profil vor allem durch die Beteiligung anderer Gesellschaftsschichten wie der Einheitsgewerkschaft (UGTT), der Studierenden, der Rechtsanwaltskammer u. v. m. Aus diesem Grund war es Ben Ali auch nicht mehr möglich den Volksaufstand durch kleine Zugeständnisse – wie etwa die Ankündigung einer Preissenkung für Brot, Milch und Zucker – zu stoppen.



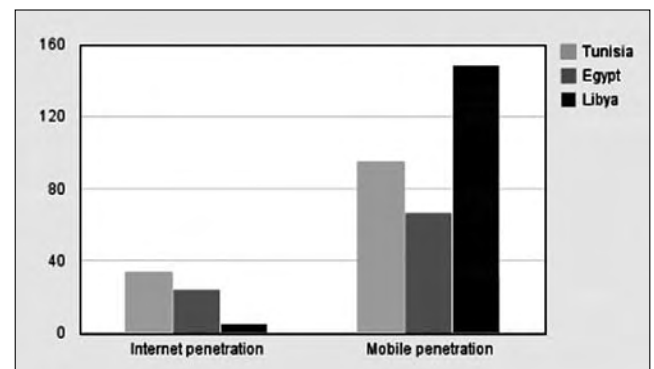
Quelle: <http://globalvoicesonline.org>

In Ägypten führte ein in erster Linie politischer Protest, dessen Focus sich zunehmend auf die sozialen Fragen richtete und Korruption und Armut anprangerte, schließlich zum Abdanken Hosni Mubaraks. Allerdings kamen die Massenproteste in Ägypten weniger überraschend. So wurden die Proteste aufgrund der anstehenden Wahlen und der Möglichkeit einer Kandidatur Gamal Mubaraks als Nachfolger seines Vaters bereits angekündigt. Ägypten war den letzten Jahren von einem zivilgesellschaftlichen Aufschwung geprägt. Insbesondere die Proteste gegen die US-Invasion im Irak im Jahre 2003 sind als signifikant zu bewerten, da es sich hierbei um die ersten öffentlichen Demonstrationen seit langem handelte. Die Kritik an der Außenpolitik der USA und der Besatzungspolitik Israels wurde immer mehr zu einem Ventil für die Kritik an den eigenen Präsidenten, die bis zuletzt noch scharf geahndet wurde. Im Jahre 2004 formierte sich »Kefaya« (deutsch »Es reicht!«), ein Bündnis aus Liberalen, Linken, NasseristInnen und gemäßigten Teilen der Muslimbrüderschaft. Ihnen gelang es die Kritik der Antikriegsbewegung auf das ägyptische Regime auszuweiten. Die Bedeutung der Kefaya-Bewegung ist weniger auf ihre Mobilisierungskapazitäten zurückzuführen, als auf ihre radikalen Forderungen (insbesondere jene nach einem Rücktritt Mubaraks), welche sie auch in aller Öffentlichkeit formulierten. Die darauffolgenden Jahre waren von sozialen Auseinandersetzungen wie in Mahalla al-Kubra durchzogen. Ebenso wurden die sozialen Medien für viele AktivistInnen immer relevanter. Netzwerke und Kampagnen (z. B. für eine Kandidatur Mohammed El-Baradeis bei den Wahlen) wurden gegründet. All diese zivilgesellschaftlichen Entwicklungen deuten darauf hin, dass das vermeintliche Wahljahr 2011 auch ohne die Inspiration Tunesiens mit einem Aufstand gegen Mubarak zu rechnen gehabt hätte.

Der Erfolg beider Protestbewegungen in Tunesien und Ägypten ist auf die Verknüpfung von politischen und sozialen Forderungen zurückzuführen. Anders als beispielsweise die grüne Bewegung im Iran oder die sozialen Unruhen in Algerien, war es den AktivistInnen am Tahrir-Platz möglich, eine breite Front gegen das ägyptische Regime zu vereinen und die Forderung nach politischer Selbstbestimmung mit dem grundlegenden Wunsch der verarmten Massen nach sozialer Gerechtigkeit zu verbinden. Es bleibt zu hoffen, dass eine Umgestaltung der Gesellschaft in diesem Sinne realisiert und die arabische Welt neue Wege, jenseits von Diktaturen, Kleptokratien und religiösem Fanatismus, einschlagen wird. 🌐

*Tyma Kraitt studierte Philosophie an der Universität Wien und ist seit 2009 Redakteurin der Zeitschrift INTERNATIONAL.*

E-Mail: [tk@international.or.at](mailto:tk@international.or.at)



Quelle: <http://globalvoicesonline.org>